

Von der Unfähigkeit, sich anders auszudrücken

Susanne Frömel

Der Professor kannte ihn nicht. Am Ende seiner Vorlesung über die Physiognomie des Menschen pflegte er seinen Studenten aus dem Gesicht zu lesen. Zu Philipp Tägert sagte er: "Sie halten sich für genial. Aber das sind Sie nicht. Für Sie wäre es besser, wenn Sie sich fest anstellen ließen." Philipp Tägert hält sich nicht für genial. Und fest angestellt ist er auch nicht. Was er unter dem Namen Fil alles macht, ist schwierig zu beschreiben. Zu behaupten, er sei Comiczeichner, wäre zu wenig, zu sagen, er sei Komödiant, wäre zu blöd. "Ich bin das Sprachrohr meiner Generation", sagt er, aber auch das trifft es nicht genau. Fil ist 34 Jahre alt, und nach eigener Aussage "zu jung für Punk, zu alt für Techno, von Anfang an desillusioniert".

Fast zwanzig Jahre zeichnet er Comics für das Stadtmagazin "zitty" und andere Hefte. Seine berühmtesten Figuren sind die besinnlichen Schweine Didi und Stulle, die die Berliner in ihrer ganzen prolligen Pracht zeigen. Die beiden sind "Märkische Viertel characters", sagt Fil. Er hat sie dort gefunden, wo er aufgewachsen ist. Fil beschreibt das Gefühl, dort zu leben, mit bitterer Leichtigkeit. Wie er aus dem Fenster sieht, rüber zu den anderen Häuserblocks und dort plötzlich einen Kopf entdeckt: "Mensch, dit bin ja ick." Dass der Sohn da nicht reinpasste, hätten die Eltern früh merken können. Mit zehn Jahren gewinnt Fil, damals noch Philipp, den Jugend-Schreibwettbewerb der "Berliner Morgenpost". Sein Thema: "Einkaufen im Märkischen Viertel". Er erinnert sich nicht mehr an den genauen Wortlaut seines Aufsatzes, er weiß nur, dass Familie Tägert plötzlich sehr viel Post bekam, vornehmlich Drohbriefe. "Wir warten auf dich" hieß es, ein anderer drohte: "Wenn du nicht aufpasst, kommst du in Bonnies Ranch." Gemeint ist die Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik.

Als mit 13 bei einem Unfall die Bänder im Knie reißen und viel zu kurz wieder angenäht werden, beginnt Philipp Tägert, intensiv Comics zu zeichnen. Er beschreibt die Phase als einen Bruch in seinem Leben, zwischen Hoffnung, dass der Körper endlich aufhöre zu wachsen und Formularen der Krankenkasse, die ihm eine Invalidenrente auszahlen will. Das Knie heilt, der Körper hört bei 182 Zentimetern auf, länger zu werden.

"Fil the Papst" ist 14, als die "zitty" seinen ersten Comic druckt. Punks gegen Bullen, eine Allegorie der späten siebziger Jahre. Dann packt Fil seine Sachen, um im Bayerischen Wald Holzfäller zu werden. Als er nach einer Woche wieder nach Hause zurückkehrt, geben ihm die Eltern ein Stück Kuchen und schleppen ihn anschließend zum Psychiater. Die Comics nehmen sie mit, als Beweis, dass mit dem Kind etwas nicht stimmt. Fil fliegt von der Schule, weil er den Unterricht versäumt hat. Das darauf folgende Jahr verbringt er mit manischen Gemütsschwankungen, zwei Wochen davon auf der geschlossenen Station einer Anstalt in Steglitz. Schnell fällt er auch hier aus dem Rahmen. Aus der Maltherapie wird er auf Wunsch der anderen Patienten ausgeschlossen - weil er zu gut zeichnen kann.

Sechs Monate verbringt er auf einem Therapieschiff, kreuzt mit anderen Jugendlichen zwischen Deutschland, Dänemark und Holland. Anschließend zieht er nach Hamburg, weg von den Eltern, arbeitet für die eigene Wohnung bei McDonald's und als Aktmodell und besucht nebenher an der Uni die Vorlesung über die Physiognomie des Menschen.

Mit 20 Jahren kehrt Philipp Tägert nach Berlin und in die elfte Klasse zurück, quält sich durch das Abitur und kauft sich ständig neue Stifte. "Komik", sagt Fil, "kommt aus der Unfähigkeit, sich anders auszudrücken." Als Ende der Achtziger die ersten Fil-Comics die Runde machen, bringen sie eine neue Stimmung in die Comic-Szene. Die Charaktere sind keine Kunstfiguren, sondern Menschen in Comic-Gestalt. 1992 beginnt er, seine Comics öffentlich vorzulesen und nebenher zu improvisieren. Gleich die erste Show in der "Scheinbar" ist ausverkauft. Fil steht auf der Bühne und plaudert und singt. Zunächst ist das Ganze nur Spaß, ein Hobby, mehr nicht. "Ich habe immer geglaubt, dass ich irgendwann was Richtiges lerne." Mittlerweile tourt Fil nicht nur durch ganz Deutschland, sondern muss auch eine Menge Interviews geben, vor allem, wenn wieder - wie jetzt - eine neue Show ansteht. "Komik", sagt Fil, "kann Sachen, die unerträglich sind, erträglich machen."